

# Zuschauen allein genügt nicht!

Der Sommer 2014 markiert definitiv eine Zäsur im 21. Jahrhundert. Seit die Kämpfer des IS (Islamischer Staat) im Irak Hunderttausende aus ihrer angestammten Heimat Mosul und aus der Ninive-Ebene fortjagten, ist die religiöse Vertreibung im grossen Stil unter den Radikalen salonfähig und in der Weltöffentlichkeit als unvermeidbar hingenommen worden.

Männer wurden als Ketzer oder «Ungläubige» abgeschlachtet, Frauen als Sexsklavinnen verkauft, Kinder verschleppt, Millionen enteignet und zur Flucht gezwungen. Kaum fassbar, dass wir uns daran zu gewöhnen scheinen. Noch befremdender ist es, wenn derselbe hasserfüllte IS-Terror durch die Migration auch europäische Städte erschüttert.

## Die verlorene Unschuld der Religion

Für aufgeklärte Europäer ist es unverständlich, dass Menschen im 21. Jahrhundert im Namen einer Religion tausendfachen Mord begehen und sich damit brüsten. Dabei handelt es sich nicht etwa um ungebildete, zivilisationsferne Barbaren. Viele von ihnen wurden in Europa ausgebildet, sind aber trotzdem fanatisch. Sie gehen mit kompromissloser Intoleranz und kalkulierter Brutalität gegen alle Andersgläubigen vor und begeistern vor allem Jugendliche.

Religion ist nicht gleich Religion und gewaltbereiter Fanatismus kann offensichtlich nicht nur durch Bildung überwunden werden. Wir sollten nicht länger so tun, als seien unsere Werte allgemeinverständlich und für alle einsichtig. Auch Religionen müssen sich in Europa verpflichten lassen, unsere freiheitliche Rechts- und Werteordnung zu akzeptieren und zu unterstützen. Religiöse Verfolgung als Asylgrund kann in Europa nicht länger tabuisiert werden, nachdem sich der islamische Religionsterror eine Stadt nach der andern aneignet und ganze Gebiete brutal von allen An-



Vor dem Terror geflohene Christen. Das Kreuz zeigt: Sie geben ihren Glauben nicht auf.

dersgläubigen säubert. Im modernen Europa tun wir so, als würde Religion für den modernen Menschen keine Rolle mehr spielen, bezeichnen sie als Privatsache. Nun schrecken wir auf, wenn Religion als dominierender Handlungsgrund von Extremisten wieder die Weltbühne erobert. Haben wir etwas versäumt?

## Leid und Gewalt stoppen!

Die 200'000 Christen, die vor einem Jahr die irakische Millionenstadt Mossul und die Ninive-Ebene verlassen mussten, verloren alles, nur weil sie Christen sind. Die Weltgemeinschaft schaute zu. Nur ein Jahr später wiederholte sich dasselbe Drama in Syrien, als 85'000 syrische Christen vor den Islamisten aus Aleppo flüchteten. Im Juni dieses Jahres flohen weitere 15'000 Christen vor den IS-Kämpfern aus Hasaka. Ist die internationale Staatengemeinschaft wirklich zum Zuwarten verdammt, bis die Flüchtlinge vor den Toren Europas stehen? Für Aggressoren scheint dies geradezu eine Einladung zum Weitermachen zu sein. Es sind kriegstreibende Profiteure und sogar staatliche Unterstützer der Islamisten, die endlich einmal mutig benannt werden müssen: Türkei, Katar und Saudi-Arabien.

## Entschieden und gemeinsam vorgehen

Dass wir mehr tun können als Zuschauen, haben die Europäer im Kosovo bewiesen, zum Schutz einer muslimischen Minderheit. Ebenso gehen wir mit schmerzlichen Sanktionen der westlichen Staatengemeinschaft gegen einen russischen Aggressor in der Ukraine vor.

Haben wir aber im Nahen Osten wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um das massenhafte Leid einzudämmen? Weshalb werden eigentlich die kulturnahen und ölreichen Staaten der Region nicht in eine gemeinsame Lösung und Verantwortung für die arabischen Flüchtlinge eingebunden? Saudi-Arabien hat nach Angaben von Amnesty International bis heute nicht einen Flüchtling aus Syrien aufgenommen. Warum? Der renommierte muslimische Sozialwissenschaftler Professor Bassam Tibi hat schon 1996 darauf hingewiesen, dass die Migration nach Europa und der Aufbau islamischer Zentren als Mittel der Islamisierung Europas gesehen werden.

Massenvertreibung geht uns alle an und kann im 21. Jahrhundert von keinem Land geduldet werden. Deshalb muss die internationale Gemeinschaft entschieden und gemeinsam dagegen vorgehen. Dazu gehört, dass den Dschihadisten jegliche Unterstützung entzogen wird und bedrohte religiöse Minderheiten notfalls mit internationaler Hilfe geschützt werden. Den Vertriebenen müsste mittel- und langfristig eine Rückkehr in ihre Heimat ermöglicht werden, einschliesslich der Entschädigung für erlittene Verluste.

Matthias Schwab  
(Nahost-Projektleiter HMK,  
Hilfe für Mensch und Kirche,  
[www.verfolgt.ch](http://www.verfolgt.ch))

«Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.»

Matthäus 25,40b